

HAND AUFS HERZ!

Predigt am 2. Sonntag der Osterzeit 2016



Bild: IMAGE 01/16

Liebe Schwestern und Brüder!

„*Hand aufs Herz!*“ heißt es in Amerika und in vielen südlichen Ländern, wenn die Nationalhymne gespielt wird. Damit wird patriotische Gesinnung demonstriert. Mit „*Hand aufs Herz!*“ leiten wir hier in unserem deutschen Sprachraum eine Frage ein, auf die wir eine offene und ehrliche Antwort erwarten.

„*Hand aufs Herz!, liebe Freunde*“, so mag Thomas die anderen Apostel gefragt haben, als sie ihm berichteten, sie hätten den auferstandenen Herrn gesehen: „*Hand aufs Herz! Stimmt das wirklich? Das kann ich gar nicht glauben!*“ Thomas ist zu Unrecht als der „ungläubige Thomas“ in Verruf gekommen. Denn – „*Hand aufs Herz!*“, liebe Schwestern und Brüder – hätten Sie das auf Anhieb geglaubt? Was die Jünger da mit Jesus erlebt haben und was Thomas versäumt hat, das ist so unglaublich, dass Zweifel wirklich angebracht sind. Thomas gehört eher zu den Vernünftigen. Er braucht Beweise. So wie wir alle. Wenn uns jemand etwas Unglaubliches erzählt, dann muss er uns das beweisen. Thomas ist also eher einer von uns. Eine ganze Woche lang trägt er diese Zweifel mit sich herum. Auf der einen Seite die Freude der anderen Jünger über das Erlebte, und auf der anderen Seite die logische Erkenntnis, dass das gar nicht sein kann. Eine lange

Woche, ehe ihm Jesus selbst die Zweifel nimmt. Dann endlich darf auch Thomas den Auferstandenen mit eigenen Augen sehen. Und es kommt zu einem ganz unerwarteten „*Hand aufs Herz!*“: Thomas wird eingeladen, seine Hand auf Jesu geöffnetes Herz zu legen. Jesus lädt Thomas ein, in sein Innerstes zu blicken. Thomas bricht daraufhin in das Messiasbekenntnis aus: „*Mein Herr und mein Gott!*“, das erste Glaubensbekenntnis der Urkirche. Thomas glaubt, weil er Jesus gesehen und erlebt hat. Er kann jetzt die Freude der anderen Jünger teilen, er ist jetzt nicht mehr der zweifelnde Außenseiter, er gehört wieder ganz dazu.

Die Seligpreisung derer, die nicht sehen und doch glauben, gilt nicht so sehr Thomas, denn er durfte ja Jesus sehen. Diese Seligpreisung gilt uns heute. Denn „*Hand aufs Herz!*“: Wer von uns hat Jesus schon von Angesicht zu Angesicht gesehen, geschweige denn ihn angerührt? Und trotzdem verstehen wir uns als die Gemeinschaft der Glaubenden. Wir bekennen ganz selbstverständlich: „*Mein Herr und mein Gott!*“ Woher nehmen wir diese Sicherheit?

Wir können Jesus nicht sehen, aber wir können ihn erleben. Er hat einmal gesagt: „*Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.*“ Jesus ist jetzt mitten unter uns. Wir sind zusammengekommen, um

Jesus zu begegnen. Wer diesen Gottesdienst nur als Pflichtübung sieht oder als eine unterhaltsame Abfolge von Liedern und Texten, der wird hier wenig erleben. Wer aber daran denkt, dass das Evangelium jetzt Wirklichkeit ist: „*Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!*“; wer daran denkt, dass Jesus jetzt wirklich in unserer Mitte ist, der kann sich seiner Gegenwart doch nicht entziehen. Alles, was wir hier tun, tun wir mit ihm. In jedem Gottesdienst müssten wir eigentlich seine Gegenwart spüren. Jeder Gottesdienst ist Begegnung mit ihm. Und „*Hand aufs Herz!*“: Wer ist nicht schon einmal angerührt worden von einer Liedzeile, von einem Satz aus der Bibel, von einem Gedanken aus der Predigt, von einem Bild, von einem besinnlichen Text? Da hat uns Jesus seine Hand auf unser Herz gelegt. Da war er da, nicht mit den Augen sichtbar, nicht mit den Händen greifbar, aber mit dem Herzen erlebbar.

Jesus mitten unter uns! Das ist keine leere Floskel, das ist erlebbare Realität. Wir müssen nur immer wieder unser Herz öffnen. Seines ist schon offen. Dann können wir unsere Hand auf sein Herz und er seine Hand auf unser Herz legen. Selig sind, die ihn erleben dürfen und deshalb glauben können.

(vgl. Xaver Käser in *Liturgie konkret* 04/2012)